

STOCKHOLM/Königliche Oper: DIE WALKÜRE am 25. Februar 2006

Die Königliche Oper von Stockholm setzte im Februar nach dem *Rheingold* im vergangenen September mit Erfolg ihre dritte Produktion von Wagners *Ring des Nibelungen* in den letzten 100 Jahren mit der *Walküre* fort. Die ganz auf das Biedermeier abstellende Inszenierung von **STAFFAN VALDEMAR HOLM** in der Dramaturgie von **STEFAN JOHANSSON** wird konsequent in einem schon das *Rheingold* bestimmenden quadratischen Bühnenraum (Bühnenbild und Kostüme **BENTE LYKKE MOELLER**) fortgeführt, der den eher beschränkten Ausmaßen der Stockholmer Bühne Rechnung trägt. Das Produktionsteam schafft es aber, gerade durch diese räumliche Begrenzung eine besonders intensive Spannung unter den Protagonisten zu erzeugen. So wird schon wie im *Rheingold* eine ausgefeilte und mit durchaus neuartigen, aus der Dramaturgie schlüssig abgeleiteten Ideen, überraschende Personenregie zur treibenden Kraft eines dramatischen Wagnerabends.

Schon zu Beginn liegt Siegmund erschöpft in der Biedermeierküche mit ihren über 100 Tellern in Holzregalen an den Wänden, ein total unbotmäßiger Eindringling mit durchtrainiertem entblößten Oberkörper in eine – vordergründig – heile Welt. Erst als Sieglinde ihm die blauen Flecken von den letzten Schlägen ihres Ehemanns am Arm zeigt, wird sein Bleiben menschlich verständlich. Schade nur, dass die Maske ihm eine allzu hässliche schmutzige Langhaarfrisur verpasste, ein doch zu platter Versuch, hier einen Revoluzzer zu stilisieren. Wotan hat sich in einer Art Chamber of Glory verschanzt. Die Wände werden geziert von Gemälden grosser Kampfszenen seiner Walküren und anderen Heldendarstellungen aus der nordischen Mythologie von Johan Gustaf Sandberg (1820), Peter Nicolai Arbo (*Walküre* 1865) oder Marten Eskil Winge (*Thors Streit mit den Riesen* 1872); auch die *Germania* von Friedrich August von Kaulbach aus dem Jahre 1914 sowie die *Mutter Dänemark* von Elisabeth Jerichau-Bauman (1851) sind zu sehen. Mit solchermassen idealisierten heroischen Zitaten kontrastiert der Regisseur immer wieder wirkungsvoll das sehr menschliche und oft berührende Geschehen in den drei Wänden. Aus einem anfänglich durchaus charmanten Dialog zwischen Fricka und Wotan, deren Gefühle füreinander offenbar noch nicht erloschen sind, entwickelt sich erst langsam die Einsicht, dass Wotan Siegmund nicht mehr halten kann. Dabei hat er durchaus Frickas Mitgefühl, die ihn abschließend sogar noch einmal leidenschaftlich küsst, ihn aber zu keiner Reaktion mehr fähig findet.

Sein Traum von einer neuen Welt, die er mit beiläufigem Billardspiel (der die Szene beherrschende Billardtisch erscheint allerdings entbehrlich) und den Walküren herbeizuführen glaubt, die mit ihrer schwarzen Einheits-Edelrobe und Zylinder wie Töchterchen aus gutem Hause aussehen und einen Hauch aus dem Klassiker *Vom Winde verweht* verbreiten, ist in diesem Moment ausgeträumt. Wir erleben fortan einen gebrochenen, aber sehr gefühlvollen Mann, der im Zwiegespräch mit Brünnhilde geradezu auf eine Lösung wartet, seine Tochter nicht dem Untergang preisgeben zu müssen. Folgerichtig bricht er nach seinem Bannspruch „*Wer dieses Speeres Spitze fürchtet...*“ verzweifelt zusammen und wird von Ehefrau Fricka und den anderen Göttern gestützt aus dem Saal geleitet, nachdem Loge mit einer kleinen Flamme einen beachtenswerten Feuerzauber entfacht hat.

Die Aufführung lebt vor allem durch diese menschlich intensive Darstellung eines Familiendramas. Dabei gelingt es Regisseur und Dramaturg aber immer wieder, durch geeignete Zitate aus dem Wagnerschen Kosmos, besonders im 2. Aufzug, die metaphysische Dimension des *Rings* zu wahren, ohne gelegentlich auf humoreske Elemente zu verzichten. Wie schon im *Rheingold* der Blick in eine Unterwasserlandschaft, so geben in allen drei Akten Hintergrundfenster die Sicht auf einen weiten Raum frei: ein finsterner Wald im 1. Aufzug, der bei Siegmunds *Winterstürmen* einer romantischen Mondnacht weicht; im 2. Aufzug ein wildes Felsengebirge, über das düstere Wolken hinweg ziehen. Und im 3. Aufzug schließlich sehen wir zum Walkürenritt wild vorbeistürmende schwarze Rappen. Die Walküren, die anschliessend tödlich verwundete Helden vor sich hertreiben, lassen dabei durch ihre Kostüme die Assoziation eines Ascott Pferderennens aufkommen. Die sehr geschickte und Wesentliches fokussierende Lichtregie von **TORBEN LENDORPH** wird den ganzen Abend über zu einem starken Gestaltungselement.

Das hohe Niveau der sängerischen Leistungen führt **NINA STEMME** als Sieglinde an. Sie hat sich zu einer Weltklasse-Wagnersängerin entwickelt. Ihre Rollengestaltung ist ebenso überzeugend wie ihre wundervolle Stimme, das sie mit einer perfekten Technik in allen Lagen zu vollem Klang führt. Da wird auch eine Stelle wie „süßeste Rache sühnte denn alles“ voll ausgesungen, deren Höhe andere Rollenvertreterinnen oft nur andeuten können. Stemme verfügt ebenso über dramatische Attacke wie ein schönes Legato und ein bemerkenswertes Talent zu sensibler Darstellung, kurz, ein Musterbeispiel an moderner Sängerdarstellerin. Der *Rheingold*-Wotan **TERJE STENSVOLD** gibt als immerhin 63jähriger sein imposantes *Walküre*-Wotan Debut. Der Norweger verfügt bei ausgezeichnete Diktion über einen in allen Lagen wohlklingenden und sauber geführten Bassbariton, der auch die gefürchteten Höhen der Partie mühelos meistert. Dazu kommt eine Darstellungsgabe, die ihn als sensiblen Künstler ausweist, der die Zerrüttung der Figur im Laufe des Abends glaubhaft darstellt. Ein Wagner-Bassist der Spitzenklasse und mit einem sehr schönem Timbre wird immer mehr **HANS-PETER KÖNIG**, der nun als Hunding zu erleben war. Es gibt also auch im Bassfach guten Nachwuchs. Auf seinen Hagen kann man sich jetzt schon freuen, in Bayreuth im Sommer und auch in Stockholm im kommenden Jahr. **ENDRIK WOTTRICH** singt den Siegmund und verfügt über großes Material. Sein Tenor klingt allerdings oft recht dunkel, und man würde sich manchmal auch etwas mehr Lyrik im Vortrag wünschen. In jedem Fall, und trotz seiner Benachteiligung durch Kostüm und Maske, ist er Hans-Peter König ein starker Gegner, auch in darstellerischer Hinsicht. **KATARINA DALAYMAN**, die hier erst im Dezember die Salome gesungen hat und im April schon die Isolde in Berlin singen will, debütiert als Brünnhilde. Anfangs noch durch ein starkes *Hojotoho* und im 2. Aufzug in der Todesverkündigung überzeugend, wird ihre Stimme bei stärker werdender Forcierung gegen Ende immer unruhiger. Man muss sich fragen, ob sie sich mit dieser Rolle zu diesem Zeitpunkt einen Gefallen tut, denn im 3. Aufzug singt sie streckenweise von der Substanz. **MARTINA DIKE** ist wieder eine gute Fricka mit hellem Mezzo und starker Persönlichkeit. Das Walküren-Oktett ist bis auf eine oder zwei Stimmen homogen besetzt.

Der junge **GREGOR BÜHL** führt die **KÖNIGLICHEN HOFKAPELLE** (Kungliga Hovkapellet) wieder mit großer Dynamik und Aplomb. Hier bahnt sich ein neues Talent für das Wagner-Dirigieren an. Schon das Vorspiel ist sehr zupackend, das gesamte Dirigat ist transparent und zügig. Bis auf das Ende des Feuerzaubers, als es kleinere Abstimmungsprobleme bei den Flöten gibt, gelingt eine sehr überzeugende

musikalische Leistung, wobei sich Bühl auf hervorragende Holz- und Blech-Bläsergruppen und herrlich klingende Celli stützen kann. Es ergibt sich ein sehr plastisches Klangbild.

Aus Anlass des Todestages von **BIRGIT NILSSON** am 25. Dezember 2005 gab es in den Wandelsälen einige Vitrinen, die mit Szenefotos der großen Schwedin und Requisiten an ihr Wirken im Wagnerfach an der Königlichen Oper erinnerten. Es war schön festzustellen, dass so kurz nach ihrem Ableben dieses Haus wieder eine große schwedische Wagnersängerin präsentieren kann, die eine große Karriere vor sich hat: Nina Stemme! Sie bekam Standing Ovationen.

Klaus Billand, Der Neue Merker, Wien (www.der-neue-merker.eu)